

été superflu d'expliquer. Das kritische Hilfsmittel, zu welchem wir immer dann greifen müssen, wenn ein an sich vortrefflicher Satz ‚an nicht eben passender Stelle‘ erscheint, ist die Transposition; und so darf man wohl vermuthen, dass die Darstellung des erfolglosen Kampfes der feindlichen Ueberzahl mit dem wunderbar tapferen Häuflein der Griechen durch eben diesen emphatischen Ausspruch abgeschlossen wurde. Am Schluss des c. 212 (unmittelbar vor den Worten: ἀπορέοντος δὲ βασιλέως κτέ.) dürfte seine ursprüngliche Stelle gewesen sein. (Dazwischen liegen 29 Zeilen der Stein'schen Ausgabe, das Vierfache des Zwischenraumes, den wir bei der einzigen anderen von uns als nöthig erachteten Umstellung — III, 143 — annehmen mussten. Darf man hierin einen auf die Einrichtung des Archetypus bezüglichen Wink erblicken?)

VII, 223 liegt ohne Zweifel ein Texteschaden vor. Mit der Verlegung des Kampfplatzes auf den freieren Raum vor der Passenge (ἐς τὸ εὐρύτερον τοῦ ἀγένης) mussten die Verluste auf beiden Seiten wachsen. Allein während der Geschichtschreiber den Vorgang im Einzelnen auch thatsächlich so darstellt, so gilt doch seine darauf bezügliche allgemeine Bemerkung (ἐπιπτον πλῆθει πολλοὶ τῶν βαρβάρων) nur dem einen Theil, und zwar demjenigen, auf welchen dieselbe jedenfalls geringere Anwendung fand. Da nun ferner in den Worten πολλοὶ μὲν δὴ — ὑπ' ἀλλήλων noch von den Barbaren die Rede ist, die unmittelbar folgenden ἦν δὲ λόγος οὐδεὶς τοῦ ἀπολλυμένου aber (wie die Begründung αἶτε γὰρ κτέ. zeigt) sich auf die Griechen beziehen und es an jedem vermittelnden Uebergange fehlt, so lässt sich — wie Dobree (advers. pag. 40) einsah — kaum an dem Ausfall eines Sätzchens zweifeln, welches dieser zwiefachen Anforderung Genüge leistete, und das, wie der soeben genannte Kritiker vermuthet hat, etwa also lautete: (ἐπιπτον δὲ κάρτα πολλοὶ καὶ τῶν Ἑλλήνων). Diese Annahme erledigt alle Schwierigkeiten, denn in dem Subjectswechsel: τότε δὲ συμμίσγοντες — ἐπιπτον κτέ. vermag ich keine solche zu erblicken; bereits das Particip bezeichnet ja eine beiden Theilen gemeinsame Handlung, und ist es doch, als ob Herodot sagen wollte: τότε δὲ συμμίσγοντες — ἐπιπτον ἀμφοτέρω: πλῆθει πολλοί, eine Ausdrucksweise, die nur um des bequemeren Ueberganges zur Einzeldarstellung willen in ihre beiden einander folgenden Bestandtheile zerlegt wird. (Vgl. auch die Zusammenstellungen der Herausgeber zu I, 33 und was wir zu I, 31 bemerkt haben.) Stein's Vermuthung einer nachträglichen Abfassung von Z. 10—16 aber unterliegt nicht nur unseren nunmehr bereits so oft wiederholten Einwendungen, sondern überdies noch einem speciellen, an sich kaum abzuweisenden Einwurf: wie über alle Massen unwahrscheinlich ist es doch, dass der Historiker den integrierenden Theil eines Gesamtvorganges — und zwar an einem Höhepunkte seiner Geschichtsdarstellung! — erst nachträglich erfahren, oder wenn er ihn schon früher kannte, nicht sofort in die Erzählung verwoben hat! — Doch es ist nicht immer leicht, über diese Willkürannahmen mit ernster Miene zu verhandeln, am allerschwersten vielleicht zu

VII, 238. Xerxes lässt dem todtten Leonidas den Kopf abschlagen und der Geschichtschreiber bemerkt dazu, dieser an einem Leichnam verübte Frevl sei wohl der stärkste Beweis dafür, dass der Perserkönig keinen an-